

Schlagen diejenigen strast, welche vor ihr zurückweichen. Sprich es also aus, mein Kind, sage daß Du eine Jüdin bist und bleibst, und Alles ist wieder gut!

Ich kann nicht heimkehren zu dem Gott der Juden, rief Rahel feierlich, es ist ein Gott der Rache und des Jorns, und mein Gott ist ein Gott der Liebe und des Erbarmens; er will sich ja meiner erbarmen, und mich zu sich rufen, morgen schon! Ich muß meinen Gott bekennen, und für ihn leiden.

Nun wohl, sagte ihr Vater nach einer langen Pause, so habe denn Deinen Willen! Du willst keine Jüdin mehr sein, und der Schwur bindet Deine Lippen, daß Du keine Christin werden kannst. — Ich nehme diesen Schwur zurück, ich entbinde Dich von der Erfüllung Deines Eides! Gehe hin, und werde eine Christin! Oh, Rahel, mein Kind, dies ist der größte Beweis meiner Liebe, den ich Dir geben kann. Um Dich zu retten, erlöse ich Dich von Deinem Schwur. Gehe hin, und werde eine Christin!

Nein, sagte sie kopfschüttelnd, ich kann keine Christin mehr werden, darin hast Du Recht, es ist ihnen durch ihre Härte und Grausamkeit gelungen, mich dem Christenthum abwendig zu machen. Christen tragen die Liebe auf den Lippen und den Haß im Herzen, ich will nicht zu denen gehören, welche meinen Geliebten unschuldig gestraft haben.

Oh, das sind die Worte einer Jüdin, daran erkenne ich meine Tochter, rief Eskeles Hies, strahlend vor Freude. Wie kannst Du sagen, Rahel, daß Du keine Jüdin bist, da doch Dein Denken und Empfinden, dein Ziel und dein Haß jüdisch ist? Du bist mein Kind, bist die Tochter Deines Volkes! Bleibe bei uns, meine geliebte Rahel, laß uns treu zusammenhalten, wie wir es gethan, seit uralten Zeiten her. Sieh der Herr hat uns gezeichnet, und wir sind sein Volk geblieben, obwohl wir verstreut worden durch die ganze Welt. Ueberall in allen Ländern und bei allen Völkern erkennt man an seinem Anlich schon den Juden, und kein Christenaustritt verläßt von unserm Anlich dieses heilige Erkennungszeichen, welches Gott in unser Anlich gezeichnet. Daran siehst Du, daß das Judenthum mächtiger ist, als das Christenthum, denn es läßt sich nicht hinwegwischen, und klagt zu jeder Stunde diejenigen Apostaten an, welche sich Christen nennen, und doch zu unserm Volk gehören. Gott hat uns damit wollen ein Zeichen geben, daß wir treu bleiben sollen ihm und seiner Lehre, und nie was vermengen sollen mit denen, welche nicht zu uns gehören, und uns schon äußerlich kenntlich gemacht sind durch ihr Gesicht als unsere Feinde. Erkenne also das Judenthum an, was Gott auf Deine Stirn geschrieben hat, meine Tochter. Komm, gib mir Deine Hand, sage, daß Du wieder zu uns gehören willst, und wenn sie morgen kommen, die christlichen Richter, wenn sie Dich abholen wollen, um Deine edle schöne Gestalt zuerschlagen, wenn die Priester ihrer Kirche kommen, um Dich mit Drohungen und Bittworten zu beschämen, dann schreie ihnen entgegen: ich bin eine

Jüdin, und will eine Jüdin bleiben! Und dann wirst Du frei, dann wirst Du wieder die Tochter des reichen Juden sein, und alle Welt wird sich vor Dir beugen, und alle die vernünftigen Cavaliers werden wieder werden um Dich, und werden Dich preisen um Deiner Schönheit und Deiner Millionen willen! Oh, Rahel, es kann ja Alles wieder gut und glücklich werden! Komm nur, komm!  
[Fortsetzung folgt.]

Aus Franken, 10. Septbr. Wie man einen bayerischen Postbeamten zurechtwissen kann, davon gibt folgender vor Kurzem in einer Provinzialstadt vorgekommener Fall ein Beispiel. Da kommt ein Handelsmann an den Briefschalter, begehrt für drei Gulden Sechsermarken und zahlt dem Beamten drei Gulden in Sechsern hin. Dieser nimmt seine Marken wieder zurück mit der Erklärung: er habe keine Zeit, so viele (?) Sechser zu zählen, er solle fortgehen und sich größeres Geld einwickeln. Der Beamte schließt den Schalter. Unser Handelsmann hat aber keine Lust, sich erst anderwärts größeres Geld zu holen; alsbald klopft er am Schalter und läßt sich gegen einen Sechser eine Sechsermarke geben. Kaum hat der Beamte den Schalter wieder geschlossen, so klopft unser Handelsmann wiederum und läßt sich gegen einen Sechser abermals eine Marke geben. Als er diese Manipulation viermal noch einander fertiggestellt hatte, rief endlich der Postbeamte unwillig aus, er solle ihm nun doch seine Sechser geben, damit das fertiggestellte Klopfen und Deckeln des Schalters für ihn ein Ende nehme. Und nun hatte der Postbeamte Zeit gefunden, die anzulauen Sechser nachzuzählen!.

### Charade.

Künstler nennt das erste Paar  
Mit natürlichen Talenten  
Ausgestattet wunderbar;  
Doch mit allen Elementen  
Schlauer Diebe auch fürwahr. —  
Meine Lebt' ist höh're Waltung,  
Sterblichen von Gott verlieh'n;  
Doch, nach menschlicher Gestaltung,  
Sieht man bunt durch's Land sie ziehn.  
Stolz gibt sie stolzere Haltung,  
Macht den Armen demuthsvoll,  
Gibt der stummen Witt' Entfaltung,  
Bietet dar der Ehrfurcht Zoll.  
Und das Ganz' ist werth des Preises.  
Auch das Werkzeug stillen Fleißes;  
Doch von seinen hellen Glocken  
Laß dich nicht zu sehr verlocken:  
Trittst du näher zu ihm hin,  
Findest du ein Gift darin.

Auflösung des Logogryphs in No. 73:  
Thekla. Hekla.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von C. J. Meyer.

# Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

No. 76.

Dienstag, den 28. September

1858.

## Amliche Bekanntmachungen.

**Schorndorf.**  
**Bekanntmachung.**  
Es wurde eine Wagenbläue dem Stadtschultheißenamt als gefunden übergeben; der rechtmäßige Eigentümer kann solche innerhalb 15 Tagen gegen Bezahlung der aufgelaufenen Kosten bei der unterz. Stelle in Empfang nehmen.

Den 27. September 1858.

Stadtschultheißenamt.  
Palm.

**Schorndorf.**  
Die unterzeichnete Stelle wird am nächsten Montag den 4ten Oktober Nachmittags 2 Uhr 1 1/2 Uhr, 1/4 Uhr Weinberg in der Senkenhalde mit dem Ertrag auf dem Rathshaus dahier im öffentlichen Aufstreich verkaufen.

Den 27. September 1858.

Hospitalpfleger. Laur.

Die Armenkastenpflege verkauft ungefähr 1/2 Morgen Weinberg in der Steinhalle sammt dem Ertrag, die Liebhaber wollen sich den 4. Oktober Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathshaus beim Aufstreich einfinden.

## Privat-Anzeigen.

**Schorndorf.**  
Ich habe aus Auftrag die Wachter'sche Logis sogleich oder bis Martini zu vermieten. Heß, Bäcker.

Eine obere Wohnung in der Hezelgasse hat auf Martini zu vermieten.

Kameralamtsdiener Frank.

**Schorndorf.**  
Es wird von einem Küfermeister ein Lehr-

ling von rechtschaffenen Eltern gesucht, derselbe würde mit oder auch ohne Lehrgeld aufgenommen. Näheres sagt

die Redaktion.

400 fl. zu 4 1/2 % hat aus einer Pflegschaft zum Ausleihen parat.

Steinestel Tuchmacher.  
Auch hat derselbe von 4 1/2 Viertel Acker den Stupfen-Klee zu verkaufen.

## Göppingen. (Gesuch von Näherinnen.)

Gute und fleißige Näherinnen, welche das Corsettnähen schon kennen, und solche welche Lust haben es zu erlernen finden fortwährend Beschäftigung bei

Den 20. September 1858.

Steinhart Herz &amp; Cie.

Küfer Geiger von Weiler hat eine 5fährige und 6fährige Stände zu verkaufen.

**Sp. B.** Samstag den 2. Oktbr. Abends 7 Uhr Versammlung.

## Verschiedenes.

Der jüdische Danquier und seine Tochter.  
(Fortsetzung.)

Nein, es kann niemals wieder gut werden, sagte Rahel kalt, denn Günther ist nicht bei mir, und ohne ihn gibt es für mich kein Glück. Auch kann ich niemals Dir meine Hand geben, und bei Dir bleiben, niemals beten mit Dir in Einem Tempel und zu Einem Gott! Denn Du bist der Ankläger meines Geliebten, und sein Unglück ist das Werk

Deiner Rache! Aber ich will Dich jetzt strafen für das, was Du Günther gethan! Ich bleibe! Ich will die Strafe, die entehrende Strafe leiden, und wenn mein Blut in Strömen über meinen Rücken hinfließt, und wenn mein wahnsinniger Schmerzensschrei die Luft durchhallt, und wenn da auf dem Marktplatz inmitten des gaffenden Volkes ein entehrtes zerschlagenes Weib am Boden liegt, dann werde ich gerächt sein, denn dann wird der Stolz des reichen Juden gebeugt werden, und alle Welt wird mit Fingern auf ihn zeigen, und Jedermann wird scheu zurückweichen vor diesem Mann, dessen einziges Kind entehrende Strafe hat erleiden müssen.

Sie hatte sich stolz und hoch aufgerichtet, während sie so sprach, eine febrile Gluth brannte jetzt auf ihren vorher so bleichen Wangen, und ihre Augen leuchteten im Feuer der Begeisterung oder der Krankheit.

„Ach, ich sehe es wohl, Du haßest mich, sagte ihr Vater traurig, aber ich kann dennoch nicht von Dir weichen, ich muß Dich retten, wider Deinen Willen. Rahel, Du mußt und Du sollst mit mir gehen. Sieh, Alles ist bereit zu Deiner Flucht, und der Kaiser selbst will, daß Du fliehst, der Kaiser schaudert zurück vor diesem Strafgericht, und will Dich ihm entziehen. Mit seiner Bewilligung bin ich hier, er ist es, der mir erlaubt hat, wenn Du nicht widerrufen und zu keiner Religion Dich bekennen willst, mit Dir zu entfliehen, er selber hat mir Pässe gegeben nach Paris. Dortbin will ich Dich führen, dort wollen wir ein neues Leben beginnen!“

„Ah, er ist böhnisch, und die dunklen Wosen des Fiebers leuchteten höher empor auf ihren Wangen, ah, der Kaiser will, daß ich entfliehe, damit die Schmach und Grausamkeit dieses Geschehens, welches Deisten mit Stockschlägen zur Kirche zurücktreiben will, nicht auf ihn zurückfallen möge. Er hat das Gesetz gegeben, er muß jetzt auch die Konsequenzen tragen. Oh, wird es nicht herrlich sein, wird die Welt sich nicht freuen, zu sehen, wie dieser menschenfreundliche humane Kaiser, welcher sich verrüht, die Aufklärung, die Toleranz und Menschenfreundlichkeit zu bringen, auch unduldsam, tyrannisch und grausam ist, wie sie alle? Ich haße diesen Kaiser, welcher meinen edlen, unschuldigen Günther in's Verderben gejagt hat, ich will ihn daher nicht erretten von der Schmach, daß er ein Weib hat peitschen lassen, weil sie bekennt, daß sie Gott fürchtet und liebt, aber nicht an eine Kirche glaubt, sondern nur an Gott. Nein, ich fliehe nicht, ich bleibe, der Kaiser soll mich strafen lassen, wie er Günther gestraft hat, er soll mich entehren, wie er ihn entehrt hat. Beide sind wir unschuldig, und unsere Leiden, und unsere Thränen werden zum Himmel emporschreien um Rache! Und unsere Dual wird —

Sie stockte und lebte sich schwankend an einen Stuhl. Ist das schon der Tod? murmelte sie leise. Kommt er schon, mich —

Das Wort verhauchte auf ihren Lippen, sie hatte keine Kraft mehr die Arme ihres Vaters zurückzuweisen, sie duldete es, daß er sie emporhob an seine Brust, daß er sie durch das Zimmer nach dem Di-

van trug. Ihr Haupt lag schwer auf seiner Schulter. Ihr Athem stockte in ihrer Brust.

Sie ist ohnmächtig, flüsterte Eskels Fließ, indem er sich über sie neigte, und mit trostloser Angst in ihr Antlitz schauete. Mein Gott, es ist die höchste Zeit zur Flucht. Rahel, Rahel, erwache! Nichte Dich auf, mein Kind, und selge mir. Die Stunde ist abgelaufen, welche der Kaiser mir bestimmt, wir müssen fort, Rahel, damit die Schande Dich nicht ereilt!

Sie athmete hoch auf, und öffnete ihre Augen und blickte ihren Vater mit starren, febrilisch glühenden Augen an. Komm meine Tochter, komm, sagte er dringend.

Sie regte sich nicht, und antwortete auch nicht, sie blickte starr in das Weite, und ein Lächeln umspielte ihre Lippen. Ihr Vater sagte entsetzt ihre Hand, sie wehrte es ihm nicht, ihre Hand brannte wie eine glühende Kohle in der seinen, der Athem, welcher vorher gestockt, kam jetzt feuchend und febrilisch heiß aus ihrer Brust hervor.

Sie ist krank! Sie wird sterben! schrie ihr Vater mit einem herzzerreißenden Wehelauf, und wie zerschmettert sank er neben ihr nieder. Aber dann sprang er wieder empor, dann stürzte er hinaus, und rief die Gefangenwärter, und bot ihnen Geld, viel Geld, wozu sie schnell einen Arzt herbeischafften.

Und sie fürchtete von dannen, und er eilte wieder zu seiner Tochter hin. Sie lag noch immer mit weitgeöffneten Augen unbeweglich da, ihr Athem keuchte und wimmerte aus ihrer hochfliegenden Brust hervor, ihre trocknen glühenden Lippen murmelten leise zitternde Worte, die unheimlich und wahnhaft, wie Geistesgeflüster, die Stille durchzitterten.

Endlich kam der Arzt; er neigte sich schweigend über die Kranke, er berührte auf ihren Athem, prüfte ihren Puls und legte seine Hand auf ihre Stirn und ihre Brust. Dann zuckte er leise die Achsel und wandte seine Blicke auf den Banquier hin, der mit hochlopfendem Herzen in athemloser Angst jede seiner Mienen belauscht hatte.

Sind Sie verwandt mit der Kranken? fragte er. Ja, ich bin ihr Vater! sagte der Banquier und selbst in diesem schreckensvollen Augenblick that es ihm wohl, dies Wort sprechen zu können, welches so lange nicht über seine Lippen gekommen.

Dann bedauerte ich, Ihnen wenig Hoffnung geben zu können, sagte der Arzt. Es ist der Typhus in seiner heftigsten Gestalt. Ich fürchte, die Kranke hat nur noch wenige Tage zu leben; das Fieber muß lange schon heimlich in ihrem Körper umhergeschlichen sein, und sie hat es verborgen, bis es sie jetzt gewaltsam niedergeworfen hat. Hat die Kranke vielleicht irgend einen Kummer, ein großes Herzeleid gehabt.

Ja, ich glaube, sie hat Kummer und Herzeleid gehabt, murmelte Eskels mit von Thränen halb ersticker Stimme. Sie wird sterben, sagen Sie?

Ich fürchte, daß die Kranke nicht zu retten ist! Doctor, rief der Banquier, aus seinem dumpfen Schmerz sich aufrichtend, Doctor, Sie müssen sie retten, Sie sollen sie retten. Fordern Sie was sie

wollen, ich bin ja reich, ich will Ihnen geben, was sie haben wollen, ich will Ihnen eine Million geben, nur retten Sie mir mein Kind!

Das Leben läßt sich nicht mit Millionen erkaufen, sagte der Arzt scheltzend, und am Krankenbett ist auch der reiche Mann arm und hilflos. Nur Gott kann retten und helfen, ich habe kein Mittel, um diese Krankheit zu lindern. Hätte ich sie, würde es Ihrer Millionen nicht bedürfen, um mich zur Hilfe aufzurufen. Wir können nur versuchen zu lindern und der Natur zu Hülfe zu kommen, helfen aber kann nur die Natur und Gott allein!

Was können wir thun zu ihrer Linderung? fragte Eskels Fließ ganz demüthig und zerbrochen. Kühlende Getränke, kühlende Arzneien, kalte Umschläge um den Kopf, das ist Alles? Haben Sie keine weibliche Bedienung hier?

Nein, meine Tochter ist allein, sie ist eine Gefangene. Es ist ja Rahel Eskels Fließ!

Ah, die Deistin, welche morgen gestraft werden sollte. Armes Kind, sie wird nicht nöthig haben, irgend eine Kirche zu wählen, Gott, den sie bekant hat, Gott wird sie zu sich nehmen.

Aber es ist doch noch möglich, daß sie gerettet wird, Doctor, rief der Banquier flehend. Wir müssen alle Mittel versuchen, es muß ja Hilfe geben!

Es muß ja Hilfe geben, wiederholte der Arzt mit leisem Hohn, ja, es muß, denn Sie sind ja der reiche Baron Eskels Fließ, Sie können die Hilfe ja bezahlen! Sehen Sie, wie ohnmächtig sie sind, all Ihr Geld und Ihre Schätze haben doch diese arme schöne Frau nicht glücklich machen können, und sie wird sterben vor Gram und Kummer trotz ihres Vaters Millionen.

Eben schrie Rahel laut auf, und faste mit beiden Händen nach ihrem Kopf und klagte, daß da in ihrem Hirn ein Feuerbrand sey, der sie verbrenne.

Kalte Umschläge, rasch kalte Umschläge! rief der Arzt mit gebieterischer Stimme, und Herr Eskels Fließ fürchte in das Nebengemach, und holte von dem Toiletentisch seiner Tochter das Lavoir und die Kanne mit Wasser und Lächer herbei, und legte selber mit zitternden Händen die Umschläge um ihre glühende Stirn, und empfand ein selbiges Entzücken, als sie aufhörte zu wimmern, und wieder still zurücksank.

Wir bedürfen hier der weiblichen Hände und Pflege, sagte der Arzt. Die Kranke muß in's Bett gebracht werden, muß die sorgsamste Pflege haben. Eilen Sie, Herr Baron, holen sie aus ihrem Hotel Dienerrinnen und Wärterinnen. Ich nehme Alles auf mich, ich selber werde morgen früh in den Controlengang geben, und dem Kaiser Bericht abstanen. Einer solchen Krankheit gegenüber hört alle Befangenschaft auf. Eilen Sie nach Hause, und senden Sie weibliche Hilfe.

Nein, ich bleibe, sagte der Banquier entschieden. Sie hat nur noch wenige Tage zu leben, sagen Sie, ich kann also keine Minute missen, die ich bei ihr sein könnte. Ich beschwöre Sie, eilen sie in mein Hotel; holen Sie einige von Leuten, die Dienerrinnen meiner Tochter, welche immer da waren, und

sie erwarteten. Oh, aus Barmherzigkeit, eilen Sie hin. Mein Wagen steht an der nächsten Straßenecke, fahren Sie mit ihm hin, und bringen Sie die Dienerrinnen. Oh, hören Sie nur, sie schreit schon wieder auf, ihr Kopf brennt schon wieder. Neue Umschläge, schnell, schnell!

Und mit angstvoller Hast bereitete er neue Umschläge und legte sie mit der Sorgsamkeit einer Mutter um ihre Stirn. Aber ach, es war kein Wasser mehr in der Flasche, nirgends ein Tropfen mehr, und doch bedurfte er es zu neuen Umschlägen für seine Tochter. Ohne zu zaudern, ohne sich nur zu bedenken, nahm Eskels die Kanne, und stürzte fort, die Treppe hinunter, hinaus auf den Hof und zum Brunnen hin. Mit geschäftiger Eile stellte er die Kanne unter den Brunnen und begann den Brunnensiel bin und her zu bewegen.

Die ersten Strahlen der Morgensonne begannen eben emporzuleuchten, und eine dieser Strahlen beleuchtete mit hellem Schein das rothbleiche, gramgefüllte Angesicht des Millionärs, der da am Brunnen stand und Knechtsdienste verrichtete für seine Tochter, die er einst verstoßen hatte!

Jetzt war die Kanne angefüllt, jetzt konnte der Banquier wieder mit ihr hinaufsteigen zu der Kranken. Schon auf der Treppe hörte er ihr lautes Schreien und Klagen, ihren wilden Schmerzensschrei. Er beflügelte seine Schritte, er fühlte gar nicht, daß er eine Last trug, seine Füße berührten kaum den Boden. Er war wieder jung und stark geworden in der Sorge um sein Kind!

[Schluß folgt.]

— Eine Frau auf Bestellung. Ein Amerikaner hatte sich ein hübsches Vermögen erworben und dachte daran sich zu verheirathen, aber sei es Zufall, sei es Absicht, er fand in seinem Lande nicht das Weib seiner Wünsche. Er nahm deshalb seine Feder und schrieb an einen seiner Londoner Correspondenten, dessen Genauigkeit und Redlichkeit er kannte. Nachdem er von verschiedenen Geschäften, von Welle und Baumwolle gesprochen hatte, ging er ohne Weiteres auf den Artikel „Heirat“ über. „Ich habe beschlossen mich zu verheirathen — schrieb er. Ich finde hier nichts Passendes. Unterlassen Sie nicht mir pr. erstes Fahrzeug, nachstehend verzeichnete Frau zu schicken. Aussteuer ist keine nöthig, aber die Frau muß aus einer ehrbaren Familie, zwischen 20 bis 22 Jahre, mittlerer Größe und wohl gestaltet, von angenehmem Aussehen, mackellosen Ruf, gesund und stark sein. Sie muß die Ueberfahrt, den Klima-Wechsel gut ertragen können, damit ich nicht genöthigt bin, sogleich eine Andere zu suchen. Wenn sie nach Bestellung, mit gegenwärtigem, von Ihnen girirtem Schreiben (oder beglaubigter Abschrift) hier eintrifft, so verpflichte ich mich, besagtem Schreiben Schutznahme zu bereiten und die Inhaberin 14 Tage nach Sicht, zu heirathen. c. William M.“ — Als der Londoner Correspondent diesen Auftrag erhielt, war er nur mittelmächtig erstaunt. Bruder Jonathan und Ich

... verstehen sich wo es sich um eine Excentricität handelt. Nach vielem Suchen, glaubte der Engländer das Verlangte gefunden zu haben: es war ein kleines Mädchen, aber aus ehrbarer Familie und brachte welches den Antrag ohne Zaudern annahm. ... die nöthigen Certificaten versehen, schiffte sie ... zu den anderen für Herrn William R... bestimmten Waaren nach Amerika ein. Im Frachtbriefe beschrieb der zukünftigen Frau Gemahlin folgende Erwähnung: „Ditto ein Mädchen von 21 Jahren, nach Bestellung, laut beigefügten Bescheinigung.“ Alles kam wohlbehalten im Hafen ein. ... war am Landeplatz. Als er ein hübsches Mädchen an's Land steigen sah, nannte er sich; sie ... den Brief des Correspondenten, worin er lautete: „Die Überbringerin ist die Gemahlin, welche laut Ihres Wertben vom... auf ihre Rechnung und Gefahr, best conditionirt, expedirte.“ ... Fräulein, sagte der Amerikaner, nie wurden meine Wechsel protestirt (N.B. die Geschichte ereignete sich vor der Handelskrise) und seit ich Sie sah, werde ich mit dem, welchen Sie präsentiren, sicherlich nicht beginnen; ich werde mich glücklich schätzen, ihn einzulösen zu dürfen... 14 Tag nach Vorzeigung wurde die Hochzeit gefeiert. Hr. William zeigte seinem Freunde den richtigen Empfang an und dankte für pünktliche Ausführung.

Der Aberglaube, daß nicht dreizehn Personen an einem Tische sitzen dürfen, ohne daß dem einen oder dem andern Gäste ein Unglück widerfährt, ist zu weit verbreitet, als daß man es unglücklich finden sollte, wenn wir erzählen, daß man die unglückliche Zahl mit Eifer zu umgehen sucht. Freilich kennen wir einen Fall, wo alle Bemühungen in dieser Beziehung vergeblich waren und nur zum Nachtheile dessen ausschlugen, welcher die Kühnheit gehabt hatte, sich zum Schirm gegen das Schicksal hinzustellen. Es sollte ein Gastmahl gegeben werden, wozu zwölf Personen eingeladen waren. Kurz vor der Ankunft der Gäste traf unerwartet ein alter Freund des Hauses ein, der Jahre lang abwesend gewesen war und lud sich, beim Anblicke der Vorbereitungen selbst zu dem Festmahle ein. Dürfte man es ihm abschlagen? Gewiß nicht. Aber jetzt waren es dreizehn Personen. — Der Gastgeber, ein reicher Kaufmann, erwägt bei sich selbst, wen er als vierzehnten Gast zur Tafel ziehen kann, geht in sein Comptoir, findet dort seinen Cassirer noch an der Casse beschäftigt und bewegt diesen, nach manchen Entschuldigungen wegen der unpassenden Zeit der Einladung, den ausgleichenden Platz einzunehmen. Der Neueingeladene eilt, sich in Festgewänder zu werfen und wird im Salon seines Ghefs mit freundlichen Dankagungen für seine Gutmüthigkeit empfangen. Schon ist man im Begriff, sich zur Tafel zu setzen, da wird dem Hausherrn ein schwarzgefügelter Brief übergeben, worin einer der eingeladenen Gäste ihm den plötzlichen Tod seiner Gattin anzeigt und um Entschuldigung bittet, wenn er unter solchen Umständen der Einladung nicht Folge leisten könne. — Neue Schwierigkeit! Es sind wieder dreizehn! Der Cassirer begreift seine unangenehme Stellung und entweicht aus dem Festsaale. Der Festgeber

eilt ihm nach und begleitet ihn, sich in Entschuldigungen erschöpfend, die Treppe hinab. Schon will er sich von ihm trennen, da öffnet sich die Hausthür und herein tritt der Hausarzt. Der Kaufmann eilt ihm freudig entgegen und ladet ihn zur Tafel ein, froh, daß er einem treuen Diener eine solche Kränkung ersparen darf. Jetzt setzt man sich zu Tafel; doch kaum ist die Suppe vertheilt, so fällt die Hausfrau, schon früher unwohl, in Ohnmacht. Man bringt sie auf ein Bett und der Arzt, der ihr zu Hilfe eilt, erklärt, daß sie an der Tafel nicht mehr erscheinen können werde. So wird der Cassirer akermals zum Dreizehnten. Er versteht den lebenden Blick seines Herrn und geht ins nächste Speisehaus, um wenigstens seinen Hunger ohne weitere Anfechtungen zu stillen.

**Gemeinnütziges.**

Mittel gegen das Keimen der Kartoffeln. Schüttet man die Kartoffeln auf gröblich gestoßene und gleichmäßig verbreitete Holzsohlen, so werden sie, wenn das Frühjahr kommt, keine Spur von Keimen zeigen und einen Geschmack, wie frisch aus der Erde genommen, behalten.

**Fruchtpreise.**

Winnenden, den 23. September 1858.

Fruchtgattungen.	höchste		
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Kernen pr. Schfl.	—	—	—
Dinkel	7 34	7 21	7 10
"    neuer	5 27	5 10	5 —
Haber	7 48	6 31	5 12
Gerste pr. Sri.	1 4	1 —	— 56
"    neue	— 48	— 46	— 44
Waizen	—	—	—
Roggen	1 12	1 8	1 6
Welschorn	1 16	1 12	1 8
Ackerbohnen	1 48	1 40	1 36
Wicken	—	—	—

**Brod- und Fleisch-Taxe.**

8 Pfund weißes Kernbrod	24 fr.
das Gewicht eines Kreuzerwecken	7 Loth.
1 Pfund Schweinefleisch	
a) ganzes	11 fr.
b) abgezogenes	10 fr.
1 " Ochsenfleisch	9 fr.
1 " Kuhfleisch	7 fr.
1 " Rindfleisch	8 fr.
1 " Kalbfleisch	8 fr.

Schorndorf den 27. September 1858.

Stadtschultheißenamt. Palm.

Gesehen. K. Oberamt.  
Mayer St.-B.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von C. F. Mayer.

**Amts- und Intelligenzblatt**

für den

**Oberamts-Bezirk Schorndorf.**

**№ 77.**

Samstag den 2. October

1858.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Schorndorf. (Urlaubspässe der Soldaten betreffend.) Da nach dem neuer neu ausgegebenen ersten Bande der Kriegsdienstordnung die Beurlaubten ihre Pässe in Händen zu behalten und wohl zu verwahren haben, so beschränkt sich ihre Verpflichtung gegenüber den Ortsbehörden auf das Vorzeigen derselben, wovon diese, um dießfallige Irrungen zu vermeiden, hiemit benachrichtigt werden.

Den 25. September 1858.

Königl. Oberamt.  
Strölin.

**Vorladung in Gant- und außergerichtlichen Schuldsachen.**

In nachbenannten Gant-Sachen werden die Schulden-Liquidationen und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Aussonderungsberechtigte andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich, oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens, vor, oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recess, in dem einen, wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweis-Mittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten ersichtlich sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vorrangs der Arbeit ihrer Classe beitreten.

Das Ergebnis des Liegenschaftsverkaufs wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besondrs eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpfand versichert sind, und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpfändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern laßt die gesetzliche fünfzehntägige Frist zu Verbringung eines besseren Käufers in dem Fall, wenn der Liegenschaftsverkauf vor der Liquidations-Tagsfahrt stattgefunden hat, vom Tag der Liquidation an, und wenn der Verkauf erst nach der Liquidations-Tagsfahrt vor sich geht, von dem Verkaufstage an. Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich verbindlich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Zu den Verhandlungen in nachbezeichneten außergerichtlichen Schuldsachen werden die Gläubiger unter der Bedrohung vorgeladen, daß die nicht erscheinenden unbekanntenen Gläubiger bei der Auseinandersetzung nicht werden berücksichtigt werden.

Aus-schreibende Stelle.	Datum der ämtl. Bekanntmachung.	Ort, wo liquidirt wird.	Name und Heimath des Schuldners.	Tagfahrt zur Liquidation.	Tag des Abschluß-Bescheids.	Remerzungen.
Oberamts-Gericht Schorndorf.	23. Septbr. 1858.	Schorndorf.	Johann Georg Schnabel, Schreiner vom Schorndorf, Wilm.	Mumach, 27. Oct. M. 8 Uhr.	Am Schluß der Liquidation.	

**Schorndorf.**

Die unterzeichnete Stelle wird am nächsten Montag den 4ten October Nachmittags 2 Uhr 1/2 Bril. 1/4 Rh. Weinberg in der Senchenhalde mit dem Ertrag auf dem Rathhaus dahier im öffentlichen Aufstreich verkauft. Den 27. September 1858.

Hospitalpflege. Lauz.

**Schorndorf.**

Die Armenkastenpflege verkauft ungefähr 1/4 Morgen Weinberg in der Steinhalde sammt dem Ertrag, die Liebhaber wollen sich den 4. October Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus beim Aufstreich einfinden.